

Mühlviertler Heimatblätter



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE

In diesem Heft sindrieben für Sie:

	Seite
G. M. Böhm-Lürgen: „Das Landeswappen“	1
Hl. Franz von Assisi: „Der Sönnengesang“	18
Max Hilpert: „Caesar, ein Bauernhund“	20
„Fritz Rauch, der Ältere“	25
Otto Jungmair: „Jugend und Alter“	10
Otfried Kastner: „Eine alte Mär“	11
Fritz Kolbe: „Flucht in den Böhmerwald“	29
Rudolf Pfann: „Burgen und Schlösser“	23
„Legende von den acht Edelsteinen“	12
Walter Pretzmann: „Literarisches“	33
Josef Puchner: „Mag sie mit dem Teufel tanzen“	28
Rupert Ruttmann: „Bergdorf“	17
Heinz Scheibenbogen: „Die Fahne Rot-Weiß-Rot“	4
„Das Porträt“	16
Dr. Benno Ulm: „Oberösterreichs Wappen und Freistadts Bindenschild“	6
Hans Wesenauer: „Letztes Gold“	24
Dr. Franz Wilflingseder: „Rebell in Herrgotts Namen“	21
Bilder:	
Seite 3 (Archiv), Seite 9 (Landesmuseum), Seite 16 (Landesverlag), Seite 19 und 27 (Archiv)	

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Monatsschrift für Kunst, Kultur und Heimatpflege.

Jahrgang I, Oktober 1961, Heft 4

Preis des Einzelheftes S 5.50
Preis im Halbjahrbezug S 33.—
Preis im Jahresbezug S 62.—

Anzeigenpreis laut Liste.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, für den Inhalt verantwortlich: Heinz Scheibenbogen. Alle Linz, Waltherstraße 3, Tel. 25 51 49. Konto: Allg. Sparkasse Linz, Sparkonto 757875 — Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27.

FRITZ RAUCH D. ÄLTERE

Mühlviertler Schulmann, Wissenschaftler und Bader

In meinem Nachruf für Reg.-Rat Fritz Rauch d. J., dem tatkräftigen Präsidenten des ÖO. Brucknerbundes und Freundes des Mühlviertels, wies ich in der Folge 2 der „Mühlviertler Heimatblätter“ hin, daß er die Eigenarten „Geradheit, Ausdauer, Humor und Musikalität“ von seinem Vater, einem Einschichtlehrer des Mühlviertels, geerbt habe, und daß ich diesem einen eigenen Aufsatz widmen werde. Soweit es mir nun gelang, zu den vom Sohn gelegentlich erhaltenen Hinweisen weitere Daten über diesen ehemaligen Schulmann zu erhalten, soweit will ich hier davon berichten. Die meisten Unterlagen erhielt ich von VD Rupert Ruttmann aus Sigharting, der als einstiger Lehrer von Liebenau durch mehrere Jahre mit dem dort in Ruhestand lebenden Schulmann aus Neustift bestens befreundet war. Ich danke dem Kollegen hier herzlichst als meinem zuverlässigsten Gewährsmann.

Fritz Rauch d. Ä. kam 1873 in Frankenmarkt als Sohn des ob seiner Verdienste mit dem Direktor-Titel, dem Goldenen Verdienstkreuz und später als Ehrenbürger von Vöcklabruck ausgezeichneten Schulmannes Johann Rauch zur Welt. Der Vater soll auch Bezirks-Schulinspektor gewesen sein. Er gehörte in Vöcklabruck der Stelzhamerrunde „Paixhansia“ an und war Herausgeber der Mundartdichtungen des 1813 in Ebenzweier geborenen und 1875 in Vöcklabruck gestorbenen Mundartdichters Rudolf Jungmair (Auflagen 1878, 1883, 1903). Fritz Rauch hatte 1894 die Reife- und 1896 die Lehrbefähigungsprüfung abgelegt. Er wirkte ein Jahr als Aushilfslehrer, wurde 1897 definitiv als Lehrer 2. Klasse angestellt und war laut Schematismus 1914 Lehrer 1. Klasse und Schulleiter in Lindach bei Laakirchen.

Als aufrechter Lehrer, der sich jeder ungerechten Zumutung widersetzte, fiel er bei der Schulbehörde bald in Ungnade. Sehr viel schob er diesbezüglich, gerne Fremdwörter spaßhaft anwendend, seiner „Angina inspectoris“ zu. Im Auftrage des Pfarrers und Ortschulratsobmannes war Rauch einmal in den Hauptort seines Bezirkes gewandert, um

dort eine Schulangelegenheit zu ordnen. Dort erfuhr er, daß der Schulinspektor auf dem Wege nach Lindach zur Inspektion sei. Sogleich mietete er einen Fiaker und fuhr im Trabe nach Hause. Der gestrenge Herr begrüßte ihn mit den spöttischen Worten: „Der Inspektor geht zu Fuß, und der Herr Schulleiter kommt im Fiaker daher!“ Der so Angesprochene erhoffte von seinem Pfarrer Schützenhilfe zur Entschuldigung. Aber dieser machte keine Miene dazu. Die Enttäuschung darüber entlockte Rauch ein unbekanntes Wort. Dies trug ihm 1916 seine Strafversetzung nach Neustift bei Liebenau im Bezirk Freistadt ein.

Die Versetzung kam einer Verbannung gleich. Der Ort mit einer 1879 erbauten einklassigen Schule galt damals als gottverlassenes Nest. Man bedenke: 920 m hoch, in unwirtlichster Gegend gelegen, umgeben von Wald und Moor, unberührt von Bahn und Post, 32 km von Freistadt mit der vorgesetzten Behörde entfernt, 6 km bis zum zuständigen Postort Arbesbach in Niederösterreich. In Arbesbach a. Kamp, 860 m Meereshöhe, dessen Burgruine der „Stockzahn des Waldviertels“ geheißen wird, heute von 454 Einwohnern bewohnt, durch den Postautoverkehr zu einer beliebten Sommerfrische geworden, war für Neustift der nächste Arzt zu erreichen, der nächste Krämer, Bäcker und die nächste Kirche. Rauch blieb trotz dieser Demütigung aufrecht. Er verfiel nicht etwa dem Trunke, wenngleich er einem guten Viertel niederösterreichischen Weines — dieser wird in der rauen Freiwald-Gegend mehr getrunken als Bier — und einer richtigen Geselligkeit nicht abhold war. Als tüchtiger Bassist gehörte er natürlich den Sängerrunden von Arbesbach und Liebenau an, deren Unterhaltungen er mit köstlichsten Sololiedern, darunter die schauerlichsten Moritaten, gerne würzte. Den Arbesbachers dichtete er sogar ihr Heimatlied, das heute noch gerne nach der Weise des Bauern Wagner in Kamp bei Arbesbach gesungen wird. Der Text, den ich wie die Melodie Herrn und Frau Dir. Reitinger in Steinhäus verdanke, lautet:

Das Arbesbacher Lied

- 1) Hab als Kind so sorglos gspielt, hab koan Load, nur Freudn gfühlt,
bi nach Jahrn verliabt an Dirndl nach bán uns dahoam in Arbesbach.
Hätt ih baut mir da á Nöst, wár ih gwiß recht glücklih gwöst;
wár ih bliebm in meiná Hoámát dort,
denn d' Hoámát is dá schensti Ort!
Kehrreim:
Wo das Lercherl singt, 's Bácherl schnellá springt
und von Bergerl traut still dá „Stockzahnd“ schaut,
is 's dann werdawöll, Vödá oder Moáhm,
grüáß enk Gott,
bán uns dahoám!
- 2) Bi dann fort in d'Welt, hätt gern gsuácht
mein Glück, 's war gfehlt;
bi ganz krank langmechti umág'irrt und
mein arms Herz hat's Hoámweh gspürt;
d' Jugend war schan längst dáhi, wiar ih wiedá hoamzogn bi,
hab schan glaubt, mein Herz is ganz ver-
lorn, dáhoám is 's wiedá glücklih worn.
Kehrreim:
Wo das Lercherl singt . . .
- 3) 's Glöckerl läuf't, 's lötzt Stünderl schlagt:
in Gottsnam, bi nöt verzagt!
Lög mih gern zun ewign Schlafn hi, weil
ih nur in dá Hoámát bi!
Hoámátgang begleit't zur Ruáh,
d' Hoámáterdn döckt mih zuá,
is mei Bött áh lautá Sand und Loám, ih
ruáh mih aus bán uns dáhoám!
Kehrreim:
Wo das Lercherl singt . . .
bfüát enk Gott bán uns dáhoám!

Nicht einer bloßem Zeitvertreib dienenden Jagdleidenschaft huldigte er, seine Jagdlust galt in erster Linie den Schmetterlingen und der Insektenwelt des darin artenreichen Moorgebietes, wo noch eiszeitliche Pflanzenrelikte, wie die Legföhren ähnliche „Spirke“ und andere Seltenheiten anzutreffen sind. Damit war der Schulmeister zu einem Wissenschaftler geworden. Er fing und sammelte Schmetterlinge, mit der Akademie der Wissenschaften und Spezialisten als Lepidopterologe korrespondierend und sie zu Gaste lassend. Als solcher entdeckte Rauch sogar eine spanische Schmetterlingsart. Als Pensionist stellte er für Schulen des Bezirkes

Schmetterlingssammlungen und Insektenkästchen zusammen. Daß ihm das Studium der Fauna des heute unter Naturschutz stehenden großen „Tannermoores“ bei Ruben auch zum Studium von dessen Flora anregte, war selbstverständlich. Er lenkte sein Augenmerk auf die Heilpflanzen und wandte die gewonnenen Erkenntnisse wie andere, seinem Bruder, dem Medizinalrat in Kremsmünster abgeguckte ärztliche Künste zum Wohle seiner kranken Mitmenschen kostenlos an. Darüber berichtet ungemein heiter eine Rechtfertigung vor dem Bezirksschulrat, mit dem er manch Hühnchen zu rupfen hatte.

Er wurde von einem ihm Übelwollenden angezeigt, daß er das einsam stehende Schulhaus nie versperre. Seine Antwort lautete: „Ich bin hier nicht nur Schulleiter, sondern auch Bader. Es kann noch in später Nachtstunde ein Hilfesuchender zu mir kommen. Dem steht meine Schule immer offen. Sollte ein Dieb kommen, bin ich Manns genug, ihn abzuwehren, will er aber die Schulbänke aus dem 17. Jahrhundert stehlen, so werde ich ihm beim Diebstahl nur behilflich sein.“

Reich ist die Anekdotensammlung über ihn. Die Anfälle seiner „Angina inspectoris“ nehmen darin einen breiten Raum ein. Als 1937 seine Schule in Brand geriet, saß er gerade in Liebenau bei einem Viertel Langenloiser. Ruhig vernahm er die Hiobsbotschaft, drehte sich darauf der Wirtin zu und sagte: „Noch ein Viertel, Neulingerin!“ Alle seine Eingaben an die Schulbehörden zeichneten sich mehr durch Humor als durch Respekt aus. Eine der alljährlich zum Schulbeginn — er war damals im Mai — zu erstattende Meldung über den Schülerstand usw. nahm den „Verkürzten Unterricht“ aufs Korn. Diese, auch „Sonntagsunterricht“ genannte Wissensvermittlung war jedem fortschrittlich denkenden Lehrer nicht nur wegen der dazu aufgewandten Freizeit an den Donner- und Sonntagen — sie wurde jährlich mit 100 Kronen remuneriert —, sondern mehr wegen ihrer Unzulänglichkeit ein Greuel. Rauch spottete darüber: „So, wie alle Jahre das Christkind kommt, wird auch heuer wieder der ‚Verkürzte Unterricht‘ erteilt . . .“ Häufig zeichnete er seine Eingaben mit einem Bilderrätsel, das ein Häuschen mit einem Schild „Schule“, einer angelehnten Leiter und aus dem Schornstein quellenden Rauch darstellte, gelöst — „Schulleiter Rauch“ lautete. Seine Unbestechlichkeit wies einen Bauern ab, der mit Selchfleisch ein besseres Zeugnis für seinen Buben erkaufen wollte: „Mein Lieber, mit Schmiern geht nix bei mir!“

Als einem tüchtigen „Einklaßlerlehrer“ ver-
mochte ihm kein Inspektor seine Anerken-
nung zu versagen. Leiter einer solchen Schu-
le — es gibt heute noch deren einige 20 in
Oberösterreich — sind nicht etwa wie ein
Elementarlehrer einseitig spezialisiert. Sie
müssen, da sie ihre Schüler vom ersten bis
zu ihrem letzten Schultag zu führen haben,
ebenso auf der Mittel- und Oberstufe tüch-
tig sein. Fritz Rauch war es in besonderem
Maße. Er konnte sich daher auch manche
Freiheit dem Herrn Inspektor gegenüber her-
ausnehmen. Davon zwei Proben.

Rauch kam selten nach Freistadt. Er lernte
einen neuen Inspektor erst bei dessen Be-
such in seiner Schule kennen. Als nun so ein



Wechsel eintrat, kam der „Neue“, wie es
heute bei Schulinspektionen durchaus noch
üblich ist, nicht etwa angemeldet, sondern
ganz überraschend daher. Rauch herrschte
den Eintretenden an: „Wer sand S' denn?
Schon wieder so ein verflüxtiger Reisender!“
Auf die Erwiderung: „Ich bin der neue In-
spektor!“ verlangte der Spaßvogel: „Wei-
sen Sie sich aus!“ Das war dem Herren noch
nie vorgekommen. Er bedauerte seine Aus-
weislosigkeit, worauf Rauch freundlich meinte:
„Na, so kommen Sie halt herein, ich will
Ihnen glauben!“ Nach der Inspektion fragte
der Schulleiter, was an seinem Unterricht
auszusetzen sei. Der Inspektor konnte nur
antworten: „Garnichts, mir hat alles sehr
gut gefallen!“ Dazu meinte der Inspizierte:
„Gehn Sie, das glaube ich Ihnen nicht, ein
jeder Inspektor hat was zu ,queangatzn‘!“
Ein anderer Inspektor verabschiedete sich
von seinem Untergebenen mit einem Schrei-
ben, das mit der Bitte schloß, ihn in gutem
Andenken zu bewahren. Rauch sandte es mit
dem Bemerkern an den Inspektor zurück:
„Keine Ursache! Rauch.“

Sein Humor hob ihn über die Widerwärtig-
keiten aller, auch familiärer Art, hinweg.
Seine Ehe war nicht von Bestand. Er mußte
durch 30 Jahre eine Einsamkeit durchstehen.
Über seine Beziehungen zu Vater, Sohn und
Bruder bemerkte er: „Mein Vater war Schul-
rat, mein Bruder ist Medizinalrat und ich bin
der Unrat der Familie!“ Doch war er allen
sehr zugetan. Dir. Ruttman berichtet, daß
er ihn einmal mit Tränen in den Augen vor
dem Radioapparat sitzen gesehen habe, als
daraus ein von seinem Sohn komponierter
Marsch erklang. Sein schwerster Schlag traf
ihn, als er in Ungarn die Leiche einer in
Puchendorf Ertrunkenen als die seiner Tochter
feststellen mußte. Seine freien Anschauungen
nahmen ihm weder Pfarrer noch Volk übel,
weil er sie niemandem aufdrängte. Er war
in jungen Jahren ein tüchtiger Organist und
sang später immer gerne auf dem Kirchen-
chor mit. Als Organist hatte er einmal in
Neukirchen zur bischöflichen Visitation ein
heiteres Erlebnis. Während der Bischof die
Kinder vor dem Altar prüfte, teilte Rauch
auf dem Chor die Noten zum „Tantum ergo“
aus, einige Weisungen dabei den Sängern
gebend. Das verursachte eine dem Bischof
unangenehme Unruhe. Dieser wandte sich
laut zum Chor: „Wenn da oben nicht bald
Ruhe wird, lasse ich das Chor räumen.“ Da-
raufhin verließ Rauch die Orgelbank und
war erst nach dem Pontifikalamt an der
Ehrentafel, zu der er ja in den Pfarrhof ge-
laden war, wieder zu sehen. Der Oberhirte
sagte dann zu ihm: „So ernst habe ich das
ja gar nicht gemeint!“ Rauch erwiderte: „Ich
wollte ja nur einer Räumung zuvorkommen!“
Siebzehn Jahre wirkte dieser einmalige
Schulmann in Neustift. Er verbrachte einige
Jahre seiner Pension in Liebenau und den
Rest in Gallneukirchen, wo er im Altersheim
„Friedenshort“, wie es auf seiner Partie hieß:
„... nach langem, geduldig ertragenem,
schwerem Leiden den 30. September 1947
starb. Ein erfolgreiches, einfaches Lehrerle-
ben ist zu Ende gegangen.“

Im Gedenken seiner Neustifter und im Hei-
matbuch von Liebenau lebt er aber ebenso
weiter, wie sein Name damit verbunden
bleibt, daß er in Fachkreisen als jener Mann
geehrt wird, der die Erforschung der Schmet-
terlingsfauna im Mühlviertel ins Leben ge-
rufen hat.
So viel gäbe es noch über Fritz Rauch zu
sagen, Raumangel verwehrt es. Das Aufge-
zeichnete füllt aber alleine schon ein Ehren-
blatt für diesen prächtigen Mühlviertler
Schulmann.